

Die Wehrkirche in Groß-Krut

In der Ausstellung anlässlich der 900-Jahrfeier des Marktes Groß-Krut sah man ein Bild von der alten Wehrkirche, das Herr J. Koch entdeckte und sehr gut vergrößerte, sodass man die Einzelheiten genau feststellen kann.

Der Turm, der fast eineinhalb Meter dicke Mauern zeigt, stammt aus der Zeit um 1270, als man nach dem Mongoleneinfall und nach den Kämpfen mit den Ungarn die Wehrbauten unserer Heimat aus Stein herstellte. Die Lehrmeister auf diesem Gebiet waren die Johanniter, die den Grenzschutz in unserem Gebiete übernahmen und aus dem Heiligen Lande reiche Erfahrung mitbrachten. Sie hatten auch großes Interesse daran, dass der alte Verkehrsweg Hohenau – Groß-Krut – Staats – Mailberg durch Wehranlagen gesichert wurde. Der wuchtige Turm unserer Kirche hat sein Gegenstück in Drösing, Hohenau, Palterndorf und Alt-Höflein. Die Kruter Wehrkirche, welche genau am Schnittpunkt der Verkehrswege von Süd nach Nord und von Ost nach West liegt, war nicht nur eine Sperrfestung im modernen Sinne, sondern auch ein Zufluchtsort für die Bewohner, die in dem offenen waldlosen Gelände kein Versteck hatten.

In den Kämpfen mit den mährischen Raubrittern nach 1402, mit den Hussiten 1419-1436, mit Georg von Podjebrad 1458 und mit Matthias Corvinus nach 1470 fanden die Einwohner hier eine Zufluchtsstätte, während der Feind raubte, plünderte und die Häuser niederbrannte; es waren bange Stunden für Männer, Frauen und Kinder, die vom Friedhof über die schützenden Mauern diese Zerstörung sahen und wie Vieh, Getreide und Wein weggeführt wurde.

Nach 1550 erhielt der Turm – im Wappen ist der alte festgehalten – den achteckigen Aufbau mit Uhr und Glocken. Es war die Zeit der Renaissance, in der unsere Gemeinde solche Glockentürme baute (Drösing, Ketzelsdorf, Wetzelsdorf und Erdberg).

Das Bild hält die Wehrkirche nach dem 30jährigen Kriege fest. Sicher verbesserten die Schweden die Wehranlagen für ihren Zweck, wie sie es in Poysdorf und Falkenstein taten. Die sternförmige Bastei beim Karner ist wohl ihre Arbeit, weil sie die Verkehrsstraße mit Hohenau für die Verbindung mit den Ungarn dringend brauchten.

Angeblich benützten sie die Georgskapelle in Alt-Höflein als Pulvermagazin. Auf dem Bilde fällt uns die hohe Wehrmauer auf, die den Friedhof einschließt. Ein Soldat in schwedischer Uniform führt einen Zivilisten, dessen Augen verbunden sind, und bedroht ihn mit seinem Degen. Die raufenden Buben im Vordergrund beweisen den Kampfesmut der heranwachsenden Generation; ich glaube, in diesem Punkt hat sich in Krut bis heute nicht viel geändert. Da gilt der Satz: „Wie die Alten sungen (rauften), so zwitschern die Jungen.“ Im Hintergrund des Bildes steht der Pranger auf dem Marktplatz und neben der Kirche vermute ich die Schranne = öffentliche Gerichtsstätte. Von den Gebäuden erkennt man nur die Schule (links) und die Schmiede (rechts). Stufen führen von beiden Seiten zum Haupttor, das im Kriegsfall rasch vermauert wurde. Die Kirche, die mir etwas klein vorkommt, vergrößerte der Dechant Warendorf und später die Fürstin Maria Theresia von Liechtenstein, die mit dem Prinzen Emanuel von Savoyen vermählt war (1739).

Der Viertelhauptmann Freiherr Ehrenreich von Ehrenfels, der 1677 die Wehrbauten und Zufluchtsorte des Weinlandes visitierte, war sicher mit unserer Wehrkirche nicht zufrieden, weil er den Bewohnern die Feste Rabensburg zuwies. Wurde damals die sternförmige Bastei abgebrochen; vielleicht war sie ein Hindernis im Straßenverkehr? Als die Türken- und Kuruzzengefahr vorüber war – nach 1714, – kamen friedliche Zeiten für unser Grenzgebiet. Die Bewohner fühlten sich in ihren Häusern sicher, der Wehrgedanke verblasste und der große Platz bei der Kirche wurde langsam verbaut. Die neue Zeit brauchte andere Wehranlagen. Vor 100 Jahren verschwand die Friedhofmauer, nur der wuchtige Turm erinnert an die Festungskirche. Jeder Fremde bewundert diesen Bau, der uns soviel aus vergangenen Tagen der Heimat erzählen könnte. „Saxa loquuntur“ sagten die Römer. Ende Juli 1866 stand ein junger preußischer Leutnant vor diesem Wehrturm und betrachtete ihn mit stolzer Freude – es war der große General Hindenburg, der sich noch im hohen Alter an Krut erinnerte.

Möge das Bild von der Wehrkirche nie vergessen werden und den Grundstock für ein bescheidenes Ortsmuseum bilden, das die stummen Zeugen einer stolzen Vergangenheit der Nachwelt überliefert. Dafür hätte der Herr Koch „das Zeug in sich“ und die Zukunft würde es ihm lohnen. Es wäre ein wichtiger Erziehungsfaktor für die Jugend, die daraus lernen könnte: „Aus der Tugend deiner Ahnen mußt du deine Burgen bauen.“

Veröffentlicht in: „Mistelbacher Laaer Zeitung“, 10. 9. 1955, S. 3